





Die Langensteins Folge 4 von Barbara Behrend

# **Die Langensteins**

## **Folge 4**

**25.03.2018**

**©Barbara Behrend  
www.barbara-behrend.de**

Friedrich hatte an diesem Freitagabend seinen Job in einer Celler Szenenbar abgesagt. Er musste sich mit Skarlett treffen. Die schöne Inderin war eine Cousine von Shila. Mit ihr traf er sich seit ein paar Wochen regelmäßig, um ins Kino oder zum Eis essen zu gehen.

Heute waren sie in einem kleinen Café etwas abseits der Innenstadt verabredet. Als sie ihm nun gegenüber saß, mit ihrem hübschen schmalen Gesicht und den dunkelbraunen Augen, wusste er gar nicht mehr, wie er ihr sein Anliegen vortragen sollte.

„Ist alles okay bei dir Friedrich?“ fragte sie besorgt.

Alleine die weiche Art, wie sie seinen Namen aussprach, brachten seine Knie zum zittern.

„Leider nein, Skarlett“, antwortete er unsicher. „Weißt du, wir haben uns ja in der letzten Zeit oft gesehen und ich mag dich auch sehr gerne, aber mehr kann es nicht werden, nicht wahr?“

Sie senkte den Blick auf ihr Colaglas, das sie langsam in ihrer Hand drehte.

„Ich meine, du... du hast doch bestimmt einen Verlobten in Indien, dem du versprochen bist... ich will einfach verhindern, dass es mit uns was festes wird und du dann weg gehst...“, stammelte er.

Skarlett blickte zu ihm auf und sagte fest: „Sag doch gleich, dass du Angst vor deinem Vater hast und dem

Ärger, den Shila und Melchior haben, aus dem Weg gehen möchtest.“

„Aber Skarlett...“, begann er, doch sie schnitt ihm das Wort ab: „Ja, ich weiß, dass Shila schwanger ist, dass dein Vater ein Familientyrann ist und du nach seiner Pfeife tanzt.“

„Skarlett, es geht nicht nur um meinen Vater. Es geht um die Familie. Da hängt so viel mehr dran. Ich würde auch gerne tun und lassen was ich will und mit dir zusammen sein. Aber es geht nicht.“

Sie sprang auf. „Natürlich geht es nicht. Und warum? Weil du nicht so viele Eier in der Hose hast wie dein Cousin.“

Skarlett machte auf dem Absatz kehrt und verließ das Café.

Friedrich schüttelte traurig den Kopf. In gewisser Hinsicht gab er ihr Recht. Melchior war stark und setzte sich deutlich gegen seine Eltern und gegen die Langensteinchen Regeln durch, wenn es sein musste, aber im Gegensatz zu Friedrich war er nicht der älteste Sohn des Familienoberhaupts. Er würde nicht die Verantwortung für die Geschicke des großen Unternehmens und der Familie eines Tages tragen müssen.

Er zahlte und fuhr nach Hause. In der leisen Hoffnung im Stall auf seinen Cousin Severin zu treffen, lief er über

den Hof. Doch es war schon fast dunkel und weit und breit kein Mensch mehr zu sehen.

Im Haus saßen seine Schwestern Anastasia und Annemarie mit ihrem Bruder Fritz und dem Kindermädchen Anemone beim Kartenspiel im blauen Salon.

Friedrich blieb einen Moment im Türrahmen stehen und beobachtete sie. Von einem Gemälde auf der anderen Seite des mit blauer Tapete dekorierten Raumes, grinste ihn sein Urahn Alfred Georg von Langenstein vom Rücken eines Pferdes aus hochmütig an.

„Friedrich“, rief Anastasia auf einmal fröhlich als sie ihn entdeckte.

„Guten Abend Herr von Langenstein“, sagte Anemone und erhob sich kurz von ihrem Stuhl um einen Knicks anzudeuten. Sie war fünf Jahre lang auch für seine Erziehung zuständig gewesen, doch seitdem er vor zwei Jahren volljährig geworden war, musste sie ihn mit Sie ansprechen und vor ihm knicksen. Friedrich konnte sich bis heute nicht daran gewöhnen.

„Guten Abend zusammen, wo finde ich denn unsere Mutter?“

Annemarie zuckte mit den Schultern und mischte gleichgültig ihre Karten.

„Habe sie nach der Schule gar nicht gesehen“, merkte Anastasia an.

„Ich auch nicht“, meinte Fritz.

„Bestimmt mit Papa aufs Turnier gefahren“, vermutete Anastasia.

„Wohl eher nicht“, murmelte Friedrich. „Anemone, wissen Sie, wo unsere Mutter ist?“

„Verzeihen Sie Herr von Langenstein, ich weiß nur, dass sie nicht im Hause ist“, antwortete sie dienstbeflissen.

„Danke. Viel Spaß noch.“ Er wandte sich ab und ging die große breite Marmortreppe nach oben zu den Privatgemächern der Familie.

Er klopfte an der braunen Holztür des kleinen Wohnzimmers seiner Eltern, zu dem er eigentlich keinen Zutritt hatte. Als er keine Antwort von drinnen hörte, öffnete er mit klopfendem Herzen die Tür und trat ein.

„Mutter?“ rief er vorsichtig. Keine Antwort und er spürte, dass niemand zugegen war.

Verloren sah er sich in dem Raum um, in dem eine kleine dunkle Ledercouch stand, davor ein kleiner Tisch. In einer Ecke unweit der Couch befand sich eine kleine Hausbar, von der Friedrich wusste, dass sein Vater hier seine Whiskey- und Cognacraritäten aufbewahrte. Durch seinen Job in der Studentenbar wusste er mittlerweile ein wenig über Spirituosen und erkannte sofort die Flasche

des einundzwanzigjährigen Macallan. Den hatte er schon immer einmal probieren wollen. Eine bessere Gelegenheit wie heute würde sich ihm nicht mehr bieten. Er nahm einem Tumbler aus altem Bleikristall aus dem antiken Gläserschrank und schenkte sich zwei Finger breit ein. Friedrich schloss die Augen und ließ den Whiskey, der nur wenig älter war als er selbst, über seine Zunge rollen. Ein leicht torfig-rauchiger Geschmack machte sich in seinem Mund breit. Herrlich. Er ließ sich auf die kleine Couch fallen und sah sich um. Plötzlich fiel ihm auf, dass auf dem kleinen Holztisch ein Blatt von dem Briefpapier seines Vaters lag, auf dem er eindeutig die Handschrift seiner Mutter erkannte. Zunächst beschloss er, dass ihn der Schrieb gar nichts anging, doch die Neugier überwog. Außerdem war niemand in der Nähe, der ihn hätte dabei erwischen können. Es bestand nicht mal die Gefahr, dass sein Vater plötzlich hereinkam. Der war weit genug weg. Friedrich beugte sich nach vorne, griff nach dem Blatt und begann die schöne Handschrift seiner Mutter zu lesen:

„Lieber Alfred,

ich war heute Zeuge davon wie du einen der letzten dir treu ergebenen Familienmitglieder aus dem Haus geworfen hast und ich frage mich wo das enden soll. Möchtest du deinen Lebensabend alleine hier auf Schloss Langenstein verbringen? Wenn du so weiter machst, wird das unweigerlich passieren. Du hast heute nicht nur



deinen eigentlichen Lieblingsneffen verloren, sondern auch mich, deine Frau und die Mutter deiner Kinder. Ich ertrage es nicht mehr, mich von dir unterdrücken und betrügen zu lassen, denn auch ich bin ein selbst denkender Mensch. Genau wie deine ganzen Affären übrigens auch. Abstreiten brauchst du es nicht. Oder glaubst du ich wüsste nicht mit wem du die Nächte auf dem Turnier verbringst? Der nächste, der dir den Rücken kehrt, wird Friedrich sein. Dein ältester Sohn. Hast du schon darüber nachgedacht, wer Langenstein dann erben soll? Selbst wenn Friedrich bleiben sollte, so glaube ich nicht, dass er eine Frau heiratet, die standesgemäß ist. Du hast vor vielen Jahren bei deinen Geschwistern alle Augen zugedrückt bei der Wahl ihrer Ehepartner. Warum kannst du es nicht bei der nächsten Generation? Weil dieses Mädchen aus einem anderen Kulturkreis stammt? Weil sie eine andere Hautfarbe hat? Das sind alles aber Vermutungen. Wir wissen es nicht. Alles was wir wissen ist ihr Name und dass sie aus Indien stammt. Vielleicht ist sie aber eine hellhäutige Inderin mit englischen Wurzeln?

Warum urteilst du einfach über Menschen, die du gar nicht kennst?

Aber wen kennst du eigentlich wirklich? Nicht einmal mich. Ich war gut genug, dir die Kinder zu gebären. Sie gehören dir und der Familie. So hast du es immer gewollt. Es bricht mir das Herz, sie einfach zurück zu lassen. Aber sie brauchen mich nicht. Sie haben hier alles

was sie brauchen. Ich habe sie zur Welt gebracht und damit meinen Job für sie, dich und Langenstein erledigt.

Nein Alfred, ich habe dich nicht geheiratet weil ich auf deinen Namen und das Ansehen aus war, oder um meine Familie zu sanieren. Ich habe dich geheiratet weil ich dich einmal aufrichtig und aus tiefstem Herzen geliebt habe. Dieses Gefühl ging im Laufe der Jahre durch alle die Demütigungen durch dich verloren. Nun ist das Maß voll. Du wirst schon bald von meinem Anwalt hören, da ich die Scheidung einreichen werde.

Bis dahin lebe wohl

Agnes“

Friedrich brannten die Tränen in den Augen. Er hatte nicht gewusst, wie schlecht es seiner Mutter ging. Sie nahmen die stets als selbstverständlich wahr und wirkten dadurch auf sie, als wäre sie überflüssig. Nein, das war sie ganz und gar nicht. Gerade jetzt brauchte er sie und sie war weg, ohne dass er ihr sagen konnte, wie wichtig sie ihm war. Auch für die Zwillinge und den kleinen Fritz war sie unentbehrlich. Wie sollte er seinen kleinen Geschwistern beibringen, dass ihre Mutter weg war und womöglich nicht wieder kam?

Er legte den Brief zurück auf den Tisch, stand auf und schenkte sich an der Bar aus einer anderen Flasche etwas Whiskey ein.

Der Regen hatte sie am frühen Abend alle eiskalt erwischt. Sie waren gerade dabei gewesen den Boden für den zukünftigen Poloplatz zu bearbeiten. Die dunklen Wolken hatte niemand wirklich registriert. Bis sie mit ihrem kleinen Traktor und ihren Geräten wieder zum Stall kamen, waren sie nass bis auf die Haut geworden.

Nun lag Severin nach einer langen heißen Dusche in einen grauen Froteebademantel gehüllt auf seinem Bett und schrieb eine Whatsapp an Corinne.

Hallo Süße, geht es dir gut? Wie war dein Tag?

Sie antwortete gleich mit einem Foto von sich und der Stute Kendra, die eine silberne Schleife für den zweiten Platz an der Trense trug.

Herzlichen Glückwunsch! freute er sich.

Danke. Aber ich vermisse dich total. Ulli übrigens auch. Ich soll dich ganz lieb von ihm grüßen. Wir gehen gleich zusammen was trinken. Freue mich riesig darauf. Wie war dein Tag so? Hat es zu Hause auch geregnet?

Severin antwortete: Bin völlig nass geworden und mit der Arbeit wurden wir auch nicht fertig. Naja. Jetzt liege ich hier alleine und vermisse dich.

Corinne schickte Smileys und Herzen. Würde mich jetzt gerne an dich kuscheln...

Severin lächelte in die Kamera seines Handys und schickte ihr ein Selfie. Plötzlich leuchtete eine weitere Whatsapp auf. Die Nachricht war von Martin: Hör auf zu flirten. Das Essen ist gleich fertig. Mama ist heute etwas ungehalten. Habe auch schon meinen Anschiss bekommen;-)

Severin lachte und sprang vom Bett auf. Er öffnete die Tür und rief nach unten: „Ich komme gleich.“

„Ja, aber denk dran: Ich sehe wenn du online bist“, rief Martin zurück und Severin konnte das Lachen in seiner Stimme hören.

Dann erklang Sandrines Stimme: „Er hat genauso lange Zeit, wie du brauchst um deinen OP-Kittel gegen normale Klamotten einzutauschen. Dass wir dieses Gespräch nach vierundzwanzig Jahren überhaupt noch führen müssen...“

Severin ging lachend in sein Zimmer zurück. Er liebte seine Adoptiveltern über alles. Ihre täglichen kleinen Sticheleien, die nie ernst gemeint waren, hielten ganz offenbar ihre Beziehung frisch.

Er schrieb an Corinne: Melde mich nachher wieder. Muss jetzt Abendessen. Liebe dich.

Mit Absicht blieb er aber bei Whatsapp online und zog sich Jeans und ein schwarzes Poloshirt mit dem Logo des Polo Club Nied an, in dem er Mitglied war.

Es klopfte an seiner Tür.

„Sevi komm schon. Du kannst nachher mit Corinne chatten. Ich habe Hunger“, rief Martin.

Severin öffnete lachend die Tür. „Ich chatte gar nicht mehr. Wollte nur testen, ob du mich wirklich kontrollierst.“

Martin schüttelte lachend den Kopf. Sandrine wartete bereits am gedeckten Esstisch mit einer Schlüssel Blattsalat, gebratenen Steaks und Brot auf ihre Familie.

Sie strahlte über das ganze Gesicht als sie die Beiden erblickte. „Immer im Partnerlook. Das sind meine Männer.“

Sie warfen sich Blicke zu und nun fiel auch Ihnen auf, dass sie exakt das gleiche Shirt trugen. Beide lachten laut. Martin legte Severin den Arm um die Schultern. „Mein Sohn, es wird Zeit, dass wir unseren eigenen Polo Club gründen.“

„Klar Papa, aber ich kann Frankfurt noch nicht ganz hinter mir lassen. Es war insgesamt eine schöne Zeit.“

„Ich weiß“, seufzte Martin. „Wir bleiben dort noch Mitglied. Mir fällt es auch schwer einen großen Schnitt zu machen. Zuerst müssen wir hier alles aufbauen. So lange spielen wir noch Turniere für Nied und auch gerne in Nied. Bis wir hier alles richtig am Laufen haben, dauert ohnehin eine Weile.“

„Wenn das Wetter uns weiterhin einen Strich durch die Rechnung macht, auf jeden Fall“, meinte Severin.

## Die Langensteins Folge 4 von Barbara Behrend

„Könntet ihr bitte mit dem Essen beginnen und euch danach unterhalten? Die Steaks werden kalt“, warf Sandrine ein.

Fortsetzung folgt am  
01.04.2018